

Telegraphische Depeschen.

* Berlin, 4. Aug. Sr. Maj. Glatbedscorvette Freya, 8 Geschütze, Commandant Corvettenkapitän v. Noth, ist am 2. Juli in Capstadt eingetroffen und beabsichtigt am 9. Juli die Reise nach Plymouth anzutreten.

* München, 4. Aug. Abgeordnetensammer: Bei der Beratung der Gebührenordnung gab der Finanzminister v. Riedel eine übersichtliche Darstellung der hiesigen Finanzlage und bezifferte dabei die in den Annahmen zu erwartenden Ausfälle auf rund 25,377000 M., wozu voraussichtlich noch eine Erhöhung der Ausgaben hinzukommen werde. Der Betrag der Reform im Reich werde später die Verteilung eines Betrages von etwa 95 Mill. an die Einzelstaaten ergeben, im nächsten Jahre werde zunächst nur auf einen Betrag von 60 Mill. zu rechnen sein, es würden davon also etwa 11, resp. 7 Mill. auf Bayern entfallen, sodas für nächstes Jahr ein Defizit von etwa 16 Mill. zu bedenken bleibe.

* Paris, 4. Aug. früh. Bei der gestern im 8. Arrondissement von Paris stattgehabten Wahl eines Gemeinderathsmitgliedes ist der Candidat der Conservativen, Plant, gewählt worden.

* Nancy, 3. Aug. Gelegentlich der Beantwortung eines Toastes kündigte der Maire von Belfort an, das die Stadt Belfort eine ähnliche Feier wie die hiesige vorbereite.

* London, 4. Aug. Eine Depesche des Generals Wolseley meldet General Helmsford würde demnächst nach England zurückkehren; vom Könige Rettschwojo liegen keine neuern Nachrichten vor; derselbe soll sich angeblich mit seinen Weibern und einem kleinen Gefolge im Walde von Ngome aufhalten. Die Hauptlinge, welche sich unterworfen haben, erklären, Rettschwojo nicht mehr als König anerkennen zu wollen. General Wolseley beabsichtigt, eine Brigade nach Transvaal zu dirigiren.

* London, 4. Aug. Die Times meldet die Einstellung der Consolbonds Bank of Canada. George Wall u. Comp. in London und Port-au-Prince, Kaffeeplantagenbesitzer und Exporteur, haben ebenfalls ihre Zahlungen eingestellt; die Passiva derselben werden auf 800000 Pfd. St. geschätzt.

* Wien, 4. Aug. Der Politischen Correspondenz meldet man aus Bukarest, das das letzte russische Infanterieregiment in Silistria nach Rumänien eingeschifft worden wäre, woselbst 30000 Mann russischer Truppen der Weiterbeförderung vermittelst der Eisenbahn harrten. — Nach der Politischen Correspondenz sind in Oesterreich im ersten Halbjahre 1879 an directen Steuern 43,028000 fl., das ist 1,338000 fl. mehr als in der gleichen Periode des Vorjahres, eingegangen. Die Einnahme an indirecten Steuern betrug im ersten Halbjahre 1879 81,194000 fl. oder

5,286000 fl. mehr als in der gleichen Periode des Vorjahres.

Frankreichs auswärtige Politik.

Die Rede, welche der Minister des Auswärtigen, Waddington, bei der Beratung über das Budget des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten in der Sitzung der Deputirtenkammer am 31. Juli hielt, besprach die französische Politik in mehreren der schwebenden Fragen. Der Minister sagte:

Ich möchte dem Hause bei dieser Gelegenheit einige Aufschlüsse über die diplomatische Thätigkeit Frankreichs in der letzten Zeit geben und auf Angriffe und Unterstellungen antworten, die in der Presse einen Platz gefunden haben; ich möchte Ihnen beweisen, das unsere Politik stets fest, vorsichtig, auf die Würde und die Interessen Frankreichs sowie auf die Pflege des Friedens und unserer guten Beziehungen zu allen Mächten ohne Ausnahme behauptet gewesen ist. Nach den Mächten sollten wir halb oder ganz in Schanden getreten sein, bald uns wieder in Dinge eingemischt haben, die uns nichts angingen. Ich glaube im Gegentheil behaupten zu können, das wir im Rache Europas gerade den Platz eingenommen haben, welcher Frankreich zukommt. Die ganze Wirksamkeit der Diplomatie in den letzten Monaten bezog sich auf die Ausführung des Berliner Vertrages und insbesondere auf die griechischen, rumänischen und ägyptischen Angelegenheiten. Aus dem Berliner Congreß war es meine Aufgabe, daran zu erinnern, das es im Orient auch noch andere Christen gebe, welche dieselbe Theilnahme verdienen wie die Bulgaren. Dies galt von der griechischen Nation, um so mehr, als sie allein berufen ist, die abendländische Civilisation im Osten einzubürgern und zu verbreiten. Es war dies nicht eine Sache des Philhellenismus, sondern alle in Berlin versammelten Staatsmänner erkannten, das es im Interesse der Herstellung eines dauernden Friedens im Orient notwendig ist, etwas für die Griechen zu thun. Man konnte über das Mehr oder Weniger zeitweilig auseinandergehen; die Theilnahme für eine militärisch noch schwache, aber intellectuell große und am Mittelmeer einflussreiche Nation war eine allgemeine. Frankreich stand daher in dieser Frage niemals allein, und wenn es die Initiative ergriß, so gereicht ihm das zur Ehre, ohne ihm irgendeine Gefahr zu bereiten. Auf den Antrag der belarischen Regierung legten wir den Mächten die Frage vor: ob der Augenblick für die Durchführung der vorgeschlagenen Grenzveränderung nicht gekommen wäre. Inzwischen traste die Porte ein und schickte in die Commission von Kommissaren ihre ersten Vorschläge, welche aber so unzureichend, das diese Unterhandlungen resultatlos blieben. Nur luden wir unter dem 19. Mai zu einer Vorkonferenz in Konstantinopel ein; dieselbe wurde allseitig angenommen und trat, nachdem auch Griechenland am 3. Juni seinen Beitritt erklärt, die Porte aber noch nicht geantwortet hatte, am 21. Juni in Konstantinopel zusammen. Die beschlossenen von den Vertretern der sechs Großmächte an den türkischen Minister des Aeußeren identisch zu richtende Note, in welcher die Porte nochmals und dringend aufgefordert wird, Bevollmächtigte zu einer für die Regelung des griechisch-türkischen Grenzstreites in Konstantinopel abzuhaltenen Konferenz zu ernennen. Wir haben also in dieser Angelegenheit jederzeit im besten Einvernehmen mit allen andern Signatarmächten gehandelt. Der Porte haben wir klar zu machen gesucht, das das Werk des Berliner Congresses nicht darauf abzielt, das Osmanische Reich zu vernichten, sondern im Gegentheil es dadurch zu kräftigen,

das man von einem noch gesunden und herrlichen Stamme die verbrocketen Zweige abschneide; mit dem Reste, sagten wir, könnte man noch immer ein der herrlichsten Reiche der Welt herstellen. (Sehr gut!) Diese Sprache fand auch eine gute Statt, und einer der angeesehensten türkischen Staatsmänner sagte mir noch neulich: „Ich weiß, was uns noththut, wir müssen sobald als möglich die Frage der Grenzberichtigung regeln, Europa Geruhigung geben und uns dann lediglich mit unsern innern Angelegenheiten beschäftigen, auf längere Zeit gar nicht vom Lande weichen.“ Mit dieser weisen Daltung saun die Länder der Sympathien Frankreichs und des ganzen Abendlandes gewiß sein. Die Commissare werden jezt bald ernannt werden, nachdem die Kräfte in Konstantinopel, welche diese Ernennung verzögerte, jezt beendet ist. Die Frage steht also einer raschen Lösung entgegen.

Hinsichtlich Rumäniens dauern die Unterhandlungen zwischen Berlin, London und Paris noch fort, daher ich mich nur mit Vorsicht äußern kann. Wenn irgendeine Macht sich dieser Reinen und interessanten Ration auf dem Berliner Congreß angenommen hat, so war es gewiß Frankreich, und unser Verdienst ist es, für sie die Gebietsvergrößerung in der Dobrudscha erwirkt zu haben. Es erübrigt nur noch eine locale und doch vom Standpunkt der Freiheit und Gleichheit principiell wichtige Civilisationsfrage, die Frage der Stellung der rumänischen Fragiten. In diesem Augenblick suchen wir im Verein mit Deutschland, England und Italien die Grundlagen einer den Wünschen Europas entsprechenden Lösung.

Endlich war es von den orientalischen Ländern Ägypten, welches in den letzten Monaten die öffentliche Meinung beschäftigte. Dort hat die Politik einen besondern Charakter. Ägypten ist das Land der ungeheuren Speculationen, der rasch erworbenen Vermögen, beinahe das Land von Tausenden und eine Macht. So stößt dort die diplomatische Thätigkeit hauptsächlich auf Personen- und Finanzfragen, die an sich wenig Theilnahme verdienen, auf Nebenbuhlerkämpfen von Interessen und Speculationen, die einem Minister des Aeußeren sein Amt nicht wenig verleihen. Doch hat seine Aufgabe hier auch immer eine politische Seite. In einer Depesche vom 2. Aug. v. J., welche Ihnen bekannt ist, wurde die gemeinsame Politik Englands und Frankreichs in Ägypten genau präcisiert: danach sollten beide Mächte an der Verwaltung des Landes denselben Antheil haben, sich aber auch jeden Gebietsverwerb von vornherein untersagen. An dieser Politik haben wir bisher und, wie wir glauben, mit Glück festgehalten. Wir gehen mit England nach wie vor durch aus Hand in Hand. Es hat sich herausgestellt, das der Ägypter Ismail-Pascha, nachdem er zum Schein auf die englisch-französischen Vorschläge eingegangen war, den Einführungen der alttürkischen Partei Gehör schenkte, erst seinen bewährten Premierminister, dann auch die beiden europäischen Minister entließ, statt der von diesen empfohlenen durchaus correcten und aufrichtigen Budgets ein sogenanntes nationales und viel weniger wahrheitsgetrautes Budget aufstellen ließ und überhaupt jede vernünftige Reform, die man ihm zumuthete, unwillig zu machen suchte. Zuletzt blieb uns nichts anderes übrig, als ihn zur Abhaltung aufzufordern. Er willigte herein und zeigte sich geneigt, zu Gunsten seines ältesten Sohnes abzutreten, dann zog er es plötzlich, warum, weiß ich nicht, vor, sich von der hohen Porte absetzen zu lassen. Dieser Wechsel übertrug aber nichts an den Privilegien Ägyptens, welche durch schwer erkaufte Herrschaft geregelt sind. An der durch den Herrman vom Jahre 1866 bewilligten directen Erblöslichkeit in der ägyptischen Thronfolge muß den Bestmächten viel gelegen sein, da in ihr die Billigkeit einer guten Verwaltung liegt. Ist der Fürst nur Ägyptischer, so hat er kein Interesse daran, gut zu regieren. Frankreich und England kamen

Musikalisches aus Leipzig.

* Leipzig, 3. Aug. Eudlich waren wir einmal so glücklich, ein Concert im „Grünen“ geniehen zu können, ohne jenes fatale Gießerreihen — Rheumatismus genannt — zu riskiren, das in diesem kalten Sommer gewöhnlich als Folge derartiger Kunst- und Naturgenüsse erscheint. So hatte sich denn auch am gestrigen Concert des Leipziger Musikvereins zum Besten seiner Unterstützungskasse ein sehr zahlreiches und aufmerksames Publikum bei Honorand eingefunden, um hier in erquickender Abendluft den herrlichen Tongebilden zu lauschen, die uns vom Orchester und dem akademischen Gesangverein Arion, welcher das Concert unterstützte, in trefflicher Ausführung dargeboten wurden. Ueber allen Wipfeln herrschte Ruhe, aber unter den Zweigen wogten die Tonwellen des Orchesters, das zuerst die Trauerpiel-Duverture „Eine nordische Heerfahrt“ von Emil Hartmann vorführte. Mit Ausnahme einer nicht correcten und reinen Intonation der Trompeten ging dieselbe gut von statten. Von schönerer Wirkung waren zwei Absätze für vier Personen arrangirte Männerquartette, welche die Herren Müller, Großhans, Gläß und Medel mit weichen Gesangstönen vortrugen. Von Saint-Saens' symphonischer Dichtung „Rouet d'Orphale“ kamen die Pianissimostellen der Saiteninstrumente in einiger Entfernung vom Orchester nicht ganz vernehmlich zu Gehör. Dergleichen Werke eignen sich weniger für Gartenconcerte. Von durchgreifender Wirkung war dagegen das Finale von Schubert's großartiger C-dur-Symphonie; dergleichen auch die „Freischütz“-Duverture. An Orchestervorträgen

haben wir noch eines Nocturno für Waldhorn rühmend zu gedenken, welches von Hrn. E. Müller so jart und gefühlvoll vorgetragen und von Hrn. Wenzel auf der Posaune so discreet begleitet wurde, das es v. capro gewünscht wurde. Auch Gounod's „Meditation über Bach's Präludium“, worin Hr. Wenzel ebenfalls die Posaunenpartie ausführt, mußte wiederholt werden.

Der Arion begann mit Hitz's „Vereinslied“, ließ „Treue Liebe“ von Herbeck und „Aus der Jugendzeit“ von Rabede folgen; letztere beiden mußte er wiederholen. Im zweiten Theile sang er den „Abschied“ von Roshat, „Rein Weisler fällt vom Himmel“ von Karet-König und „Die Bundesstaaten“ von Böllner. Infolge anhaltenden Beifalls erfreute er noch mit einer Zugabe von Roshat. Der Verein ist jezt nicht nur in allen vier Stimmen gleichmäßig stark besetzt, sondern die Organe zeichnen sich auch durch Fülle und Wohlklang aus und die Leistungen durch Präcision und Sicherheit.

Ein den Beschluß des Concerts bildender Kaiser-Triumphmarsch von Richard Hofmann gab uns gegen 11 Uhr das Geleit auf den Heimweg.

Leipziger Stadttheater.

o Leipzig, 5. Aug. Das jüngste Kind der heitern dramatischen Muse: „Operationen“, Schwanke in vier Aufzügen von Oskar Blumenthal und Karl Hartmann-Pisa, wurde vom Publikum des Neuen Theaters nicht für würdig befunden, ein längeres Dasein zu fristen; wenigstens rührten die Zuschauer keine Hand, um das Stück nach altdeutscher Sitte „aufzuheben“

oder vielmehr aufzuklatzen. Das Stück hinterläßt eigentlich, abgesehen von einigen sehr verbrauchten Lustspielmotiven, den Eindruck einer dramatischen Bierzeitung; denn sowohl die bisweilen höchst ungenirte Sprache, als vor allem die Darstellung unmöglicher Verhältnisse, wie die Studentinnenepisoden und besonders das Examen im vierten Act, würden, wenn der Verfasser bei diesen „Operationen“ die ihm bekanntlich sonst zu Gebote stehenden schärfern Messer seines Witzes angewandt, dagegen die allzu große Dosis einschläfernden Chloroforms, präparirt aus allerhand abgeschmackten Kalauern, vermindert hätte, an einer Kueipfaste vielleicht ihre Wirkung gehabt haben; aber diesen vier Acten den Titel eines Schwanke zu geben, der wie das Lustspiel doch immer nur wirkliche Verhältnisse darstellen, beziehentlich geisteln soll, war ein Fehlgriff. Und so darf man wol die ersten Worte des Dieners, mit denen der Dialog im ersten Act beginnt: „Um Vergebung!“ mit Bezug auf das ganze Stück den Verfassern desselben in den Mund legen.

Auf ein baldiges Verschwinden des Stückes vom Repertoire des Neuen Theaters schien von den Spielenden nicht gerechnet worden zu sein, wenigstens wurde dasselbe flott und gut gespielt, was auf ein sorgfältiges Einstudiren schließen ließ. Hr. Johannes verstand es, die eiferfüchtige Magnificenz mit der erforderlichen Komik wiederzugeben. Zu bedauern war, das dem trefflichen Künstler gerade in einem stark gesprochenen Schlusssatz ein lapsus linguae passirte und er in die Rolle seines Dieners versiel. Fr. Kirchhoffer, welche in Sprache und Haltung eine gewisse vornehme Ruhe bewahrte, deckte vollständig die Rolle